

*Hall of Names,
Yad Vashem, Jerusalem*

In der »Halle der Namen«, dem letzten Raum im Rundgang des Museums zur Geschichte des Holocaust, sind die Namen und persönlichen Daten der jüdischen Opfer des nationalsozialistischen Massenmords gesammelt. Als Grundlage dienten die Angaben auf »Gedenkblättern«, die von Verwandten und Bekannten der Ermordeten gemacht worden waren. Sie sind oft die einzigen Erinnerungen an die Opfer.



Reinhold Boschki¹

»... nie wieder hinter Auschwitz zurück.« Johann Baptist Metz (1928 – 2019)

Nachruf



Johann Baptist Metz war einer der profiliertesten deutschsprachigen Theologen der zweiten Hälfte des 20. und des beginnenden 21. Jahrhunderts. Er war Impulsgeber für Generationen von Theologinnen und Theologen in Deutschland, Europa und darüber hinaus, insbesondere in Süd- und Nordamerika.

1928 im oberpfälzischen Auerbach geboren, studierte er ab 1948 in Bamberg, Innsbruck und München katholische Theologie und Philosophie. Bereits 1952 wurde er mit einer philosophischen Arbeit über Heidegger promoviert, zehn Jahre später schrieb er in Innsbruck eine theologische Dissertation bei Karl Rahner. 1954 wurde er zum Priester geweiht. Von 1963 bis 1993 lehrte er als Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Münster.

Dort entwickelte er die »Neue politische Theologie«, die, gespeist von der biblischen Verheißung, als kritische Instanz die gegenwärtigen Strukturen in Kirche und Gesellschaft unter die Lupe nimmt und Missstände schonungslos anprangert. Unablässig kritisierte er ein »verbürgerlichtes« und privatisiertes Christentum. Mit der politischen Theologie lieferte Metz wesentliche Impulse für die Formulierung einer »Theologie der Befreiung« in Lateinamerika.

Doch der Zentralpunkt seines theologischen Denkens bildete die Reflexion der Schreckens Erfahrung des Holocaust. Seine Grundfrage war: Wie kann man nach Auschwitz noch an Gott glauben? Metz begann als einer der wenigen christlichen Denker eine konsequente »Theologie nach Auschwitz« zu fordern, die niemals mehr hinter Auschwitz zurückfallen darf und alle theologischen Aussagen auf den Prüfstand stellt, ob sie an-

gesichts von Auschwitz noch Bestand haben. Aus diesem Geist schrieb er den Grundlagentext des

Dokuments »Unsere Hoffnung«, das 1975 als Beschluss der »Würzburger Synode« mit überwältigender Mehrheit verabschiedet wurde.

Die Situation nach Auschwitz erfordert auch ein radikal neues Verhältnis zum Judentum, das seine Theologie durchzieht. Walter Benjamin, Theodor W. Adorno und Elie Wiesel bilden wichtige literarische Gesprächspartner seines philosophisch-theologischen Ansatzes. 2002 bekam er für sein Engagement im christlich-jüdischen Dialog die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen.

Unablässig forderte Metz aufgrund der Erinnerung an das Leiden, der *Memoria Passionis*, eine neue Empfindlichkeit für alle Leidenssituationen unserer Tage. Eine »leidempfindliche Theologie« verändert ihr eigenes Gepräge, wird weniger siegesgewiss, weniger auf- und übertrumpfend, eher zweifelnd, fragend, tastend.

Der Kirche blieb Metz in kritischer Solidarität zeitlebens treu, sie war für ihn eine Erinnerungs-, Erzähl- und Hoffnungsgemeinschaft, die ihr kritisches Potenzial gegen eine Welt einbringen muss, die nur auf Erfolg und Fortschritt zielt. Eine neue Mystik schwebte ihm vor, eine »Mystik mit offenen Augen«, die aus der biblischen, prophetischen Hoffnung heraus den Finger auf die Wunden der Gegenwart legt und dadurch »unterbrechend« wirkt.

Metz lebte bis zu seinem Tod in Münster und starb dort am 2. Dezember 2019. Sein Vermächtnis wird christliche Theologie und Kirche noch lange beschäftigen.

¹ Reinhold Boschki ist Professor für Religionspädagogik, Leiter der Elie Wiesel Forschungsstelle an der Universität Tübingen und Mitherausgeber dieser Zeitschrift.